

Abschiedssymphonie

Autor(en): **Felix [Puntari, Sreko]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 34

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In New York haben es Helden schwer

VON STEFAN RAGAZ, WASHINGTON

New York ist eine Stadt von Steinbrennern – ungeduldig, erbarmungslos und undankbar. George Steinbrenner, der kompromisslose Eigentümer der einst als Baseball-Weltmeister gefeierten New York Yankees, ist mit einer Bilanz von 18 Trainerentlassungen innerhalb von 17 Jahren zum Inbegriff einer gnadenlosen «Was-hast-Du-für-mich-in-letzter-Zeit-gegan?»-Mentalität geworden. Gewiss: New York liebt den kometenhaften Aufstieg seiner Helden – noch mehr liebt es aber den (möglichst freien) Fall von verblassten oder erloschenen Stars.

Ungnädiges Heldengericht

In einer Stadt, die von der Boulevardpresse regiert wird, haben es Helden schwer. Bucky Dent, das bisher letzte Opfer von George Steinbrenner, war 1978 im wahrsten Sinne des Wortes «mit einem Schlag» zum Superstar geworden. Mit einem «Home-Run» im entscheidenden Baseball-Spiel gegen Boston machte er die Yankees zu «Weltmeistern» (zur amerikanischen «Welt» gehören auch Mannschaften aus Kanada), doch sein Ruhm fand ein abruptes Ende. Als sich die selbstbewussten Yankees nach 89 Spielen dieses Jahres am Ende der

Rangliste wiederfanden, wurde das unehrenhafte Abschneiden (einmal mehr) dem Trainer angelastet.

Der ungewollte und plötzliche Abgang von Bucky Dent war der krasseste Fall von grossstädtischer Undankbarkeit seit – ja, seit dem Rauschmiss des anderen Baseball-Trainers in New York: Davey Johnson von den New York Mets. Johnson hatte es acht Tage vor Bucky Dent erwischt.

Die Liste der gescheiterten Helden kennt im «Big Apple» – wie New York auch bezeichnet wird – kein Ende. Wie gross war die Schadenfreude, als Donald Trump von seinem selbsterbauten Sockel stürzte. Wie liebte New York die Tränen der wegen Steuerhinterziehung angeklagten (und mittlerweile freigesprochenen) Leona Helmsley – der selbstherrlichen Hotelkönigin, die keine Gelegenheit ungenutzt liess, um in sensationsgierige TV-Kameras zu schluchzen. Wie freute sich die Presse, als das «Junk-Bond»-Imperium von Michael Milken zusammenbrach. Nicht einmal der legendäre Ed Koch, der während zwölf Jahren als Bürgermeister von New York amtiert hatte, fand Gnade vor dem Heldengericht der Öffentlichkeit.

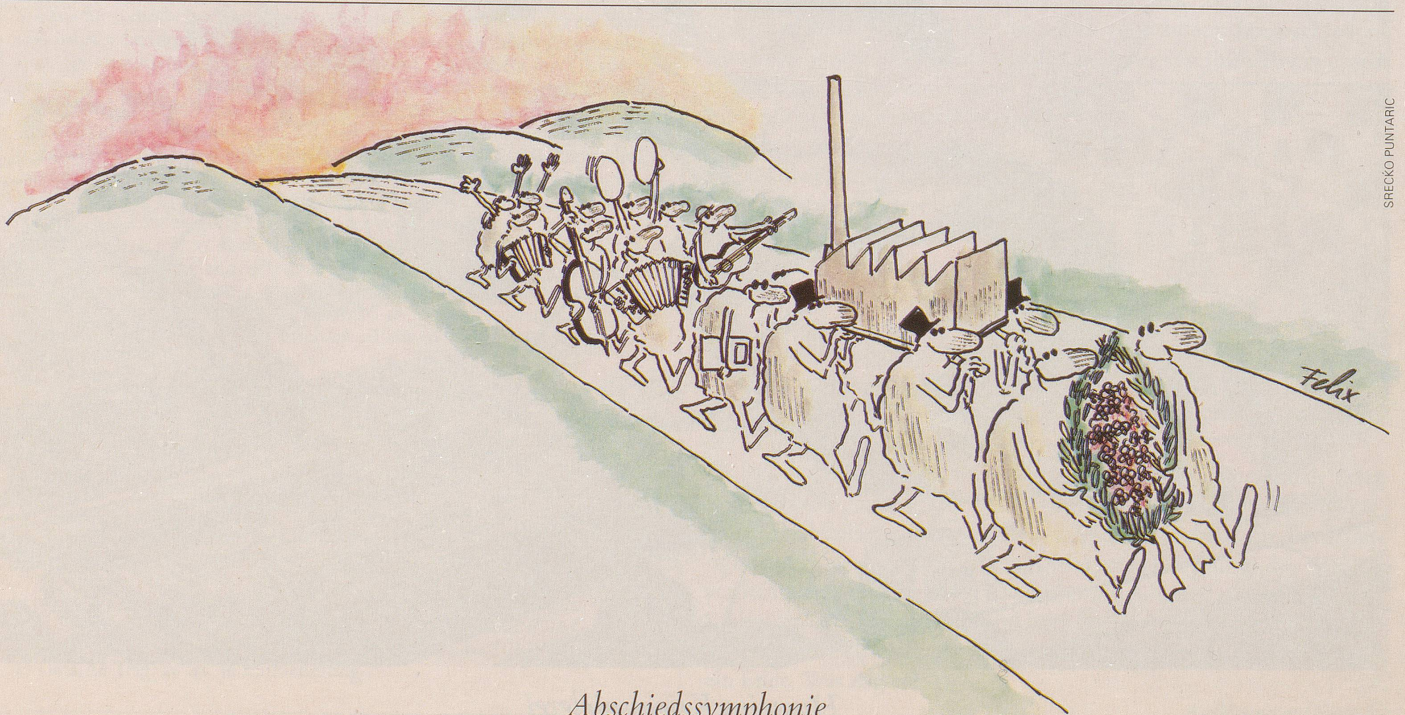
Deshalb aufgepasst, wenn die Boulevardblätter in New York vermelden: «Der

kühnste Mann in New York!» oder «Ein neuer Stern am Broadway-Himmel!»

Schutz nur durch Fallschirm

Wer im «Big Apple» den Aufstieg in journalistische Stratosphären schafft, tut gut daran, sich mit einem Fallschirm vor einer harten Landung zu schützen. Die durchschnittliche Lebensdauer von Heldentaten beträgt in New York einen Tag. Danach dienen die Helden der Husarenstücke im besten Fall dazu, Schuhe zu stopfen oder Fische einzuwickeln, denn Heldentaten existieren in den Strassenschluchten von Manhattan nur auf dem Papier – auf dem Papier der Boulevardpresse.

Ein kleiner Trost bleibt: New York ist derart erbarmungslos, dass selbst seine Übeltäter von Spott und Hohn nicht verschont bleiben – nicht einmal George Steinbrenner. Vor kurzem geriet der Baseball-Zar wegen angeblicher Verwicklungen in illegale Spielwetten in die Schlagzeilen. Während der amerikanische Baseball-Verband noch über einen eventuellen Lizenzentzug nachdenkt, schmunzelt New York: Wäre es nicht schön, wenn Steinbrenner das Opfer der eigenen Skrupellosigkeit würde?



Abschiedssymphonie